

Abonnements-Preise:
 Für Laiba
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 . 20 .
 Vierteljährig . . . 2 . 10 .
 Monatlich 70 .

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 . 50 .
 Vierteljährig 75 .

Bei Abnahme ins Haus Viertel-
 jährig 25 kr., monatlich 8 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:
 Bahnhofsgasse Nr. 132

Expedition und Inseraten-
 Bureau:
 Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmahr & S. Bamberg)

Insertionspreise:
 für die einspaltige Petitzeile 3 kr.
 bei zweimaliger Einschaltung 5 kr.
 dreimal 7 kr.
 Insertionsstempel jedesmal 30 kr.
 Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 237.

Dienstag, 15. Oktober 1872. — Morgen: Gallus A.

5. Jahrgang.

Genossenschaftswesen und Landvolk.

Der Zweck der Genossenschaften geht dahin, die Erwerbsthätigkeit der sogenannten kleinen Leute dadurch zu fördern, daß man sie creditfähig macht. Es soll damit eine Klasse von Menschen creditfähig gemacht werden, die zwar erwerbsfähig ist, aber keinen oder nur einen sehr beschränkten Credit genießt, weil sie entweder kein Vermögen besitzt oder verschuldet ist und deshalb auch keine Sicherheit stellen kann. Das nun wir und kann nur dadurch erreicht werden, daß mehrere derartige Personen zusammenstehen und die bindende Erklärung abgeben, einer für alle und alle für einen haften zu wollen. Jeder einzelne für sich bietet nur eine geringe und überdies unzulängliche und precäre Erwerbskraft, in ihrer Gesamtheit aber bilden sie durch ihre Solidität nicht nur eine ganz bedeutende Erwerbskraft, sondern gewähren auch eine genügende Sicherheit, denn die fünfzig oder hundert und mehr Genossenschaftler werden nicht alle auf einmal krank und erwerbsunfähig werden oder gar sterben.

Während nun die Bedeutung des Genossenschaftswesens für den Gewerbe- und Handelsstand, für die industrielle Productionskraft immer mehr erkannt und gewürdigt wird, ist dies leider bei unserer bauerlichen Bevölkerung, die doch den Grundstock der steuerzahlenden Staatsbürgerschaft ausmacht, noch bei weitem nicht nach Gebühr geschätzt und in seinen wohlthätigen Wirkungen erkannt. Der größte Theil unseres Landvolkes ist zähe von Natur aus, hängt am alten, hergebrachten und ist durch keinerlei Vorstellung und Belehrung zu vermögen, sich aus der Indolenz und dem Kleinmuth, in welche er rettungslos versunken zu sein scheint, emporzuraffen. Nur schwer gelingt es, ihn von den wahren Quellen seiner Verarmung, von der Entwerthung seines Grund-

des und Bodens, von der Versiegung der Productionskraft bei dem althergebrachten irrationalen Ackerbauysteme zu überzeugen und zu besserer Bewirthschaftung anzuleiten. Nur dort, wo die sprechende Thatsache ihm unmittelbar vor Augen tritt, wo der neuen rationellen Methode unmittelbar die greifbare Frucht folgt, glückt es mitunter, ihn allmählig zur Erkenntnis und Nachahmung zu bringen.

Beispiele in unmittelbarer Nähe müssen es demnach sein, will man ihn für Belehrung empfänglich machen; wir wollen daher alle Freunde des Fortschrittes, insbesondere diejenigen, die mit der bauerlichen Bevölkerung in Berührung kommen, auf eine Schrift aufmerksam machen, welche den Einfluß des Genossenschaftswesens auf Hebung und Förderung des Wohlstandes unter dem Landvolke behandelt. Es ist dies das Werkchen, welches Generalsecretär Thilmann in Bonn joeben „Ueber die Genossenschaften auf dem Lande“ in der preussischen Rheinprovinz veröffentlicht hat. Daraus ersehen wir an schlagenden Beispielen, von welsch wohlthätigem Einflusse sich das Genossenschaftswesen, insbesondere die Vorschußvereine auf die Entwicklung und Hebung der Landwirtschaft erwiesen haben.

Diese Vereine haben zu nützlichen und gemeinsamen Unternehmungen angeregt, haben an Pünktlichkeit in Erfüllung eingegangener Verpflichtungen gewöhnt, die wirtschaftliche Lage der Mitglieder zusehends gebessert. Arbeitslust, Leistungsfähigkeit und Creditfähigkeit sind damit gestiegen, wirtschaftlicher Sinn und Gemeinfinn an die Stelle des Schlenkrians, der Nachlässigkeit und Vereinzeln getreten.

Durch genossenschaftliche Vereinigung sind zu Stande gekommen: Baumschulen, Weinlager, Zuchtstationen, Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen von Wiesen, Regulierungen der Verkehrswege, Pohnmagazine, Viehverversicherungen, Ankäufe von Acker-

baumaschinen zum Pflügen, Säen, Dreschen, Mähen, Reinigen des Getreides u. s. w. Es wurden ferner gemeinsam bezogen: Compostdünger, Sämereien, Kraftfutter und selbst Gegenstände der Haushaltung. Die chemische Versuchstation in Bonn untersucht alle diese Erzeugnisse vor ihrer Ablieferung auf ihre Güte und ihren Gehalt — eine sehr praktische und nachahmungswerthe Einrichtung.

Alle Gerichtsbehörden spüren bereits die wohlthätige Einwirkung der Darlehenskassen: Pfändungen, zwangsweise Versteigerungen, die bei uns zu Lande beinahe unzertrennlich scheinen vom Betriebe des Landbauers, haben dort fast ganz aufgehört — der beste Beweis, daß es den Landeuten früher nur an baren Mitteln und an Credit gefehlt. Besonders aufgefallen ist, daß die Klagen aus dem Verkehr mit Viehhändlern fast gänzlich ausgeblieben, und daß die früheren Beschwerden über die Wucherer verstimmt sind.

Als Kennzeichen der wohlthätigen Einwirkung der Vorschußvereine wird allgemein die Hebung der Thatkraft erwähnt, die infolge der früheren Noth und Bedrängnis des Landmanns gesunken war; es wird mehr und verständiger gearbeitet, mehr erspart, den Werth des Geldes hat man schätzen gelernt, darum wird jede unnütze Ausgabe vermieden, dagegen mit fruchtbringenden wirtschaftlichen Auslagen, welche auf die Verbesserung der Gründe abzielen, weniger geizt.

Eine sehr wichtige und zweckmäßige Einrichtung ist die allmähliche Zurückzahlung der Anleihen in kleinen, aber bestimmten Theilen. Der Schuldner wird dadurch im Laufe der Zeit lastenfrei, ohne daß er's merkt; im Falle des unbeschränkten Gewährlassens bleibt er Schuldner und hat doch nichts übrig. Es werden Rückzahlfristen bis zu fünfzehn Jahren gewährt. Bis heute ist noch keinerlei Besorgnis ent-

Feuilleton.

Minna von Barnhelm.

„Ein gutes Lustspiel gehört seiner Zeit und allen Zeiten. Was es seiner Zeit war, kann sich mit der Zeit schwächen, kann verblasen, unverständlich werden, aber es muß, um auch für die Zeit, in welcher es wurzelt, etwas zu bedeuten, Eigenschaften haben, die es über den Moment erheben; es muß im vergänglichem Costüme die unvergänglichen Züge des Menschen, der an keine Zeit gebunden ist, zu treffen wissen: nicht allein die Laster, wie einst Lessings Jugendtheorie forderte, nicht allein die Lächerlichkeiten, sondern auch die mit Schwäche gepaarten edlen Züge des Menschen. Denn wie kein Mensch bloß lasterhaft oder lächerlich ist, gibt es auch keinen, der bloß aus einer Schwäche oder Farbenmischung von Schwäche besteht. Die Pöffe kann sich an diesen groben Zügen genug sein lassen, das Lustspiel hat seiner zu schattieren und in der Stufe seiner Charaktere, aus denen die Handlung fließt, wie in den Charakteren an sich die Bestandtheile lebenswahr zu vereinen, unbekümmert darum, ob es

wirklich solche Charaktere gibt, nur daß die Möglichkeit derselben unleugbar sein muß.“ Diese Anforderung stellt Karl Goedeke an ein gutes Lustspiel und diesen Anforderungen entspricht Lessings „Minna von Barnhelm“ in jeder Beziehung.

„Minna von Barnhelm“ ist das erste deutsche, aus deutschen Anlässen, mit deutschen Sitten, mit deutschem Gemüthe gedichtete deutsche Lustspiel auf der deutschen Bühne seit dem Untergange des deutschen Volkschauspieles, welches — wenn wir nicht irren — gestern zum ersten male über unsere Bretter ging.

Entworfen ward „Minna von Barnhelm“ von Lessing, als dieser Secretär des Generals Tauenzien, ausgearbeitet erst, als derselbe nach Berlin zurückgekehrt war. Minna erschien im Jahre 1767 und wurde noch in demselben Jahre, nachdem sie anfangs auf preussische Veranlassung beanstandet und verboten war, zuerst am 28. September in Hamburg, im März und April des nächsten Jahres erst, und zwar mit großem Beifalle, in Berlin gegeben.

Lessings Minna ist ein unmittelbares Erzeugnis des siebenjährigen Krieges und beweist hinlänglich die Wahrheit des von Goethe ausgespro-

chenen Gedankens, daß Lessing, Schiller und er ohne Friedrich den Großen und seinen glanzvollen siebenjährigen Heldenkampf nicht möglich gewesen wären, da die Kunst klassischer Perioden dazu dient, dem Gold, welches die heroischen zutage gefördert, ein allgemein giltiges Gepräge zu geben und es in Umlauf zu bringen.

Lessing bedurfte eines so gewaltigen Hintergrundes, um eine Figur von so heroischem Charakter, von so ausgeprägt deutscher Ehrlichkeit, wie er sie uns in seinem Tellheim vorführt, zu schaffen. Diese specifisch deutsch-nationale Figur mit ihrer stahlharten Außenseite und ihrem so warm schlagenden Herzen, das beinahe den edelmännisch-soldatischen Standesbegriffen zum Opfer gefallen wäre, wie steht dieser Mann, geschnitten aus echt deutschem Kernholze, ab von den jämmerlichen Figuren und Helden der neuen französischen Lustspiele! Nicht die gleiche Begeisterung, die wir Tellheim aus vollem Herzen zollen, kann uns dessen Minna abringen. Eigenschaften, die wir an jenem verschwendet finden, missen wir an dieser ganz, nur in einem Punkte finden wir eine Ähnlichkeit der beiden Charaktere, und die ist die Gutmüthigkeit.

Minna zieht unser ganzes Interesse auf sich,

standen, die Vereine würden auf so lange Zeit nicht genügend Kapitalien erhalten. Bei vorsichtiger Geschäftsführung, namentlich bei Wahrung des Grundsatzes: nicht länger Kredit zu geben, als man selbst hat — wird auch nicht so leicht Gefahr entstehen.

Politische Rundschau.

Laibach, 15. Oktober.

Inland. Die Zerbröckelung im föderalistischen Lager konnte nicht schlagender illustriert werden, als durch das soeben in Wien stattgefundene yöderalistentränzchen, bei welchem nicht blos die tirolische Fraktion Greuter-Rapp, sondern auch die Zungezechen, Polen und Slovenen und sämtliche Südländer durch ihre Abwesenheit glänzten. Die großen Kirchenlichter der altzechischen und feudalen Partei, die Rieger, Zeithammer, Prajak, Belcredi, Leo Thun, Giovannelli &c. fehlten allerdings nicht, aber sie blieben auch ganz unter sich. Kein jungezechischer Neuhussit, kein Reichsrathspole, ja nicht einmal der allezeit getreue Herr Costa störte ihre frommen Conventikel. Der eigentliche Zweck der ganzen Conferenz war die Erzielung eines bindenden Beschlusses bezüglich der Nichtbeschickung des Reichsrathes von Seite der Tiroler und Krainer, da aber ein solcher Beschluß infolge der Abwesenheit Greuters und Poklukars nicht zu erzielen war, die anfangs für die Feudalen so rosigge Lage in Pest sich ebenfalls getrübt hat, so begnügte man sich schließlich mit einem Beschlusse, dahingehend, mit allen möglichen Mitteln gegen die neue Volksschule zu wühlen, um sie den Jesuiten wieder preisgeben zu können. Ferner wurde die Bildung von Gauverbänden angeregt, welche für das Fernbleiben der klericalen Abgeordneten aus den Landtagen wirken sollten, weil dadurch eine Verlegenheit für die Regierung geschaffen werde!

Die Debatten über die Präsenzstand-Erhöhung in der österreichischen Delegation sollen in ungarischen Parlamentskreisen die Absicht zur Reise gebracht haben, in irgend einer noch zu bestimmenden Form den Gedanken zum Ausdruck zu bringen, daß die Delegationen nicht als selbständige legislative Körperschaften, sondern als Ausschüsse der beiderseitigen Parlamente zu betrachten sind, was schon der Name, nämlich die von ungarischer, respective österreichischer Seite zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten entsendete Commission enthält. Der praktische Zweck dieser Interpretation des Ausgleichsgesetzes ist zunächst, den beiderseitigen Ministern die Möglichkeit zu gewähren, in den Ausschüssen der Delegationen ohne Aufforderung erscheinen, Aufklärungen geben und in die Debatte eingreifen zu können. Die Formulierung dieser Erklärung stößt jedoch auf staatsrechtliche Schwierigkeiten.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wird ein Antrag auf Einführung der obligatorischen Civilehe vorbereitet. Derselbe hat bereits über zwanzig Unterschriften gefunden und die Anreger der Idee geben sich der Hoffnung hin, daß sie ungefähr vierzig Unterschriften zusammenbringen werden. Gleich nach Ablauf der bevorstehenden Parlamentsferien soll der Antrag eingebracht werden.

Der „Pester Lloyd“ schreibt über die Bankfrage, wie folgt: „Den detaillierten Nachrichten mancher wiener Blätter gegenüber ist zu bemerken, daß die Verhandlungen erst vor zwei Tagen begonnen haben und die Entscheidung selbst über das Princip noch nicht getroffen ist, daher auch von Detailvorschlägen nicht die Rede sein kann. Die Haltung des österreichischen Finanzministers ist sehr schroff und ließe, wenn die Sache von ihm allein abhinge, keine andere Wahl, als die Verhandlungen abbrechen und um jeden Preis eine ungarische Bank zu gründen. Der kaiserliche Commissär bei der Nationalbank, Dr. Schön, ist in Pest eingetroffen, um an den Bankverhandlungen theilzunehmen.“

Der Ausspruch des Grafen Andrassy, daß „panslavistische Bestrebungen in russischen politischen Kreisen keine Unterstützung finden“, hat den bekannten Panславisten Bogodin zu einem Schreiben in der „Moskowskaja Wjedomosti“ veranlaßt, dem wir die folgenden bezeichnenden Stellen entnehmen: „Dieser Ausspruch geschah offenbar nur zu dem Zweck, um die Freundschaft der Slaven zu uns erkalten zu machen, allein er wird gewiß keinen Erfolg erzielen, da schon der gesunde Verstand ohne alle anderen Informationen die Slaven überzeugen muß, daß, wenn schon die russische Regierung allen Völkern Europas nur gutes wünscht, wie sie es neuester Zeit schon bewiesen hat und noch immer beweist, daß sie jetzt, wie immer, umsomehr den Slaven gewogen ist, mit denen die Russen durch Bande des Blutes, durch Sprache und Religion verbunden sind. — Was die Idee anbelangt, welche jetzt sowohl in Rußland als auch in andern slavischen Ländern immer mehr Verbreitung findet, die Idee der Nothwendigkeit einer Wechselseitigkeit in Cultur, Sitten und geistiger Arbeit, wie sie zwischen den deutschen Stämmen besteht, die Idee der Nothwendigkeit einer gemeinschaftlichen Schriftsprache, wie sie die Deutschen, Franzosen und Engländer zum Wohl der nationalen Entwicklung und des Fortschritts besitzen — diese Idee werden sie durch kein Mittel ausrotten, ebensowenig jetzt die Grafen Andrassy und Beust wie früher Metternich und Schwarzenberg, Kossuth und Batthyany. — Naturam furca expellas, tamen usque redibit.“

Ausland. Die berliner „Germania“ reproduciert einen Theil der Denkschrift, welche

die in Fulda versammelt gewesenen deutschen Erzbischöfe und Bischöfe über die gegenwärtige Lage der katholischen Kirche in Deutschland haben drucken lassen. Das Erscheinen der Denkschrift zeigt, daß diejenigen, welche eine gemeinsame Kundgebung der deutschen Prälaten in Aussicht stellten, nicht schlecht unterrichtet waren. Daß die Form der Kundgebung kein Hirtenbrief, sondern eine Denkschrift ist, ändert an der Sache wenig. Der vorliegende Theil der Denkschrift bietet viel Interessantes und ist geeignet, die Aufmerksamkeit der Staatsregierung im vollsten Maße auf die Denkschrift zu ziehen. In Regierungskreisen hält man dieselbe für die entschiedenste und schärfste Kundgebung des deutschen Episkopats gegen die Staatsregierung, welche im Verlaufe des Conflicts zwischen dem Staate und der katholischen Kirche hervorgetreten ist. Die Denkschrift gilt schon jetzt als eine offene Kriegserklärung der katholischen Kirche gegen die Regierungsgewalten in Preußen und Deutschland, gegen alle Maßregeln derselben, namentlich gegen deren legislative Acte. Als besonders auffällig wird die Behauptung der Denkschrift gefunden, daß die große Excommunication keine Verletzung der bürgerlichen Ehre in sich schließe, nachdem der unter der Denkschrift unterzeichnete Erzbischof von Köln noch vor kurzem die entgegen gesetzte Behauptung vertreten haben soll. Jedenfalls wird die Denkschrift ein charakteristisches Moment in der weiteren Entwicklung des Kampfes zwischen Staat und Kirche bilden.

Die Auswanderer aus Elsaß-Lothringen scheinen zuweilen einen merkwürdigen Empfang in Frankreich zu finden. Es herrscht unter ihnen nach vielen Berichten Noth. Manche können keine Unterkunft finden, und der „Impartial“ von Nancy muß sogar constatieren, daß verschiedene elsäß-lothringische Brüder bei der Ankunft in Nancy am Bahnhofe von Mitgliedern der sympathisierenden französischen Nation bedenklich ausgeplündert und betrogen worden sind, und ruft den Schutz der Polizei gegen solche Schlechtigkeiten an. So handelt die „große Nation“.

Prinz Napoleon ist, wie die neuesten Telegramme melden, nebst Gemahlin und Kindern in Cercy, auf dem Landgute Rouher's, in der That eingetroffen. Der tapfere Prinz Plon-Plon weigert sich, dem Ausweisungsbefehle, den Thiers gegen ihn erlassen, nachzukommen, und will nur der Gewalt der Bajonnette weichen. Einen Prinzen des Hauses Orleans, der unter dem Kaiserreiche in so auffälliger Weise in Frankreich aufgetreten wäre, hätte der humane Better Plon-Plon's gewiß ohne weitere Umstände deportieren oder gar füsillieren lassen. Auch der berüchtigte Prinz Peter Bonaparte, ungeliebten Andenkens von der Victor Noir-Affaire her,

denn sie ist es, die mit ihrem scharfen Verstande, ihrem Witz und ihrer Tollheit den biedereren Tellheim schließlich doch zu überwinden versteht, wenn es ihr nachgerade auch hart wird, den stahlharten Mann beinahe zur Verzweiflung zu bringen; ungewiss ist Minna das süßeste Geschöpf, das je einen klugen deutschen Mann verrückt zu machen im Stande war, und aus diesem Grunde wurmt es uns, daß Lessing die unbejonnene Gutmüthigkeit dieses Mädchens benützt, um sie von einem französischen Spitzbuben, Riccaud de la Marlinière, dupieren zu lassen und demselben durch diese Unvorsichtigkeit wieder auf die Beine zu helfen. Ein Kammerjoch, verwöhnt durch ihre Herrin, deren Jugendgepielen sie war, die sich darum auch manches erlauben kann, was sonst mehr der Freundin als der Dienerin zustehen würde, ein kleiner Schalk, der, darüber sind wir noch nicht im Reinen, einem ehrlichen wackeren Wachtmeister den Kopf verrückt oder sich von dieser biedereren Soldatenseele, die ihrem Major durchaus aus der Klemme helfen möchte, so imponieren läßt, daß sich dieses Frauenzimmerchen nicht mehr anders als mit einem Bundesantrage zu helfen weiß; als Gegenstück dazu ein ehrlicher, zwar etwas derber alter Diener und ein köstlicher,

gewinnstüchtiger, neugieriger Wirth bilden die Hauptpersonen dieses ausgezeichneten Lustspiels. Ganz unabhängig von der Handlung tritt ein Franzose Riccaud de la Marlinière auf, der es, wie schon erwähnt, durch seine Geschwätzigkeit dahin bringt, Minna um 10 Pistolen zu bringen, und schließlich ganz französische Begriffe von Wein und Wein entwickelt.

Wenn wir nun zur Aufführung selbst übergehen, müssen wir die ganze Vorstellung als eine wohl gerundete aber keinesfalls gelungene bezeichnen, da wir namentlich von einzelnen Darstellern etwas mehr Wärme erwartet hätten. So konnte uns Herr Röder mit seinem Tellheim nicht den Tellheim vergegenwärtigen, wie wir ihn uns gedacht. Wo blieb die markige Gestalt des deutschen Helden, den doch Lessing in seinem Tellheim personificieren wollte! Statt die Situation zu beherrschen, der Träger des Stückes zu sein, ließ sich der Tellheim, den uns Herr Röder vorkührte, von der Handlung mit schleppen. Wo blieb das Feuer des von Vaterlandsliebe begeisterten Mannes, wo blieb die Glut des mit einem vermeintlichen Ehrgefühl um den Sieg ringenden Herzens? Alle diese Eigenschaften, ohne welche ein Tellheim nie Lessing's Tellheim

sein kann, vermissen wir an Herrn Röder, der uns durch seine bisherigen Proben kein allzugroßes Vertrauen in seine Leistungsfähigkeit einflößen konnte.

Hr. Brand als Minna konnte uns nicht hinreizen, wenn sie sich auch alle Mühe gab, der Rolle, die sie sehr fleißig studiert, gerecht zu werden. — Hr. Brambilla war ein sehr herziges Frauenzimmerchen, auf das der ganz gute Wachtmeister des Herrn Carode einen so großen Eindruck gemacht zu haben scheint, daß wir es ihr für diesmal nachsehen wollen, wenn sie sich öfter als zulässig veripradt.

Unbedingt gut waren und ganz ohne Rückhalt anerkennen müssen wir Herrn Höller als Just und Herrn Director Kogly als Wirth. Herr Ausim hat uns schon öfter Gelegenheit gegeben, seine außerordentliche Verwendbarkeit zu zeigen, welche er auch als Riccaud auf das glänzendste manifestierte. Wir beuügen diese Gelegenheit, um Herrn Director Kogly für den Genuß, den er uns durch Inszenierung des Soldatenglücks verschaffte, zu danken und ihn zu ersuchen, uns noch öfter durch Aufführung klassischer Stücke so weihewolle Abende zu bereiten.

soll sich in Paris herumtreiben. Die Strenge des Herrn Thiers wäre wohl diesen Leuten gegenüber mehr am Platze, als den fünf Offizieren von Grenoble gegenüber, die es gewagt, auf einem Gambetta zu Ehren gegebenen Bankette sich blicken zu lassen.

Marshall Bazaine, dessen Tage eine immer schwieriger wird, soll von seinen Freunden interessanter gemacht werden. Der „Soir“ behauptet, daß derselbe thätiglich an den Folgen einer leichten Verwundung leide, die er bei Gravelotte empfangen habe. Hiegegen macht ein anderes Blatt geltend, daß der Marshall in dieser Schlacht keinen Augenblick ins Feuer gekommen sei, und daß er während der ganzen Campagne höchstens einmal, bei Rezonville, in die Lage kam, mit seinem Generalstabe blank zu ziehen.

Zur Tagesgeschichte.

Ein Weltpriester an Bischof Rudiger. Ein Weltpriester hat an Bischof Rudiger in der „Linger Tagbl.“ ein Schreiben gerichtet, in welchem er denselben eines ungesetzlichen Vorgehens bezichtigt. Wir entnehmen diesem Briefe folgende Stellen: „Es wird von manchem Mitgliede Ihres Diöcesan-Klerus und besonders von den Laien sehr übel vermerkt, daß Sie, der Sie doch in Ihrer maßlosen Hege gegen die Staatsgesetze sich immer auf die kirchenrechtlichen Gesetze berufen, eben diese Kirchengesetze in flagrantester Weise verletzen. Ich beschränke mich bei dem Erweis dieser Beschuldigung auf die mir genau bekannten Fälle. Im Decanate Weyer sind nämlich von sieben Pfarren vier, Weyer, Groß-Ramming, Ternberg und Neustift, unbesezt und werden durch Pfarrprovisoren schon seit Jahren verwaltet, ohne daß dieser Modus überall durch Schuld, Unfähigkeit des Pfarrers u. s. w. gerechtfertigt werden könnte. In ähnlichen Verhältnissen befinden sich nach den Diöcesan-Schematismen viele Pfarrgemeinden in Oberösterreich, und ich kann mich nur wundern, daß nicht das ganze Land wie ein Mann sich gegen diese von Ihnen beliebte Ungesetzlichkeit schon längst erhoben hat! Das gemeine und das kanonische Recht aber bezeichnen übereinstimmend den vollendeten letzten Monat als äußersten Termin zur definitiven Wiederbesetzung einer Pfarre. Staatlich steht dem nichts im Wege, denn selbst das Concordat rechtfertigt Ihre unumschränkte Willkür nicht. Ich berufe mich auch auf das tridentiner Concil, das doch gewiß „unwandelbare (also auch von einem Bischof nicht zu umgehende) Beschlüsse“ gefaßt hat, und auf das hinzuweisen Sie nicht müde werden. In den Acten des Concils aber ist folgende Bestimmung enthalten:

„Die heilige Synode befiehlt, daß, wenn in irgend einer Weise die Vacacion einer Pfarre eintrete, der Bischof sogleich einen Pfarrverweser ernenne, der die Geschäfte jener Kirche besorge, bis ein Pfarrer eingetreten sei. Der Bischof soll innerhalb zehn Tagen oder innerhalb einer andern von ihm zu bestimmenden Zeit Anstalten zur definitiven Besetzung der Pfarre treffen. Damit es aber keinen Aufenthalt durch das von der Kirche vorgeschriebene Examen erleide, sollen die Examinatoren alljährlich auf einer Diöcesan-Synode bestimmt und beidigt werden, die dann sofort, d. h. sobald innerhalb dieses Jahres eine Vacacion eintritt, das Examen vornehmen und den Würdigsten bezeichnen sollen, dem der Bischof die betreffende Stelle verleihen müsse.“ . . . Sie wissen, Herr Bischof, nur zu gut, daß der definitiv angestellte Pfarrer sich weniger um Ihre Hegezeiten kümmert, sondern eher den Frieden mit seiner Gemeinde zu wahren sucht; ist er doch wenigstens seines Amtes sicher, da er unabsehbar ist, so lange er nicht a divinis suspendiert wird — was denn doch nicht so leicht geschieht. Ihr Zweck ist offenbar: er ist die unumschränkte Herrschaft über Geist und Geld Ihrer Schafe, über Staat und Familie, und um diese Absicht zu realisieren, ziehen Sie, echt jesuitisch, dem niederen Klerus den Rechtsboden unter den Füßen weg. Da ist's dann freilich leicht, eine allgemeine Hege gegen Schule und Gesetz, gegen Freiheit und Fortschritt zu inscenieren, wenn die niederen Geistlichen zur Puppe herabgesunken und in Wahrheit „stumme Hunde“ sind!“

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Vocal-Chronik.

— (Spende.) Von einem ungenannt sein Wollenden sind der freiwilligen Feuerwehr 50 fl. gespendet worden.

— (Verlosung.) Am 31. Oktober 1872 vormittags 10 Uhr findet die vierunddreißigste Verlosung der krainischen Grundentlastungs-Obligationen im hiesigen Burggebäude im ersten Stock statt.

— (Das Erkenntnis), womit der „Slovenški Narod“ confisciert wurde, lautet: Im Namen Sr. Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Preßgericht über Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt: „Der Inhalt des in Nr. 116 der in Laibach erscheinenden Zeitschrift „Slovenški Narod“ vom 8. Oktober 1872 auf der ersten Blattseite abgedruckten Leitartikels, beginnend mit den Worten: „Nova nevarnost zaga,“ begründe den objectiven Thatbestand des im § 300 St. G. bezeichneten Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung, daher nach § 8 des Gesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 7 R. G. Bl., die von der Sicherheitsbehörde einverständlich mit der Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme des Blattes Nr. 116 der Zeitschrift „Slovenški Narod“ vom 8ten Oktober 1872 bestätigt und bei eingeleitetem objectiven Verfahren nach Artikel V des Gesetzes vom 15ten Oktober 1868, R. G. Bl. Nr. 142, das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen, sowie nach § 36 und 37 des Gesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl., auch die Vernichtung der mit Beschlag belegten 778 Exemplare derselben und die Zerstörung des betreffenden versiegelten Sackes angeordnet wird.

— (Landwirtschaftsschule in Görz.) Aus Görz, 9. Oktober, schreibt man der „Novice“: Als die slovenische Abtheilung unserer landwirtschaftlichen Schule eröffnet wurde, haben wir große Vortheile für die Hebung der slovenischen Landwirtschaft erwartet und uns auch nicht geirrt, denn der tüchtige Professor Povše hat durch seinen sachgemäßen und leicht verständlichen Vortrag unsere Landleute für rationelle Bodencultur so sehr begeistert, daß sie mehrere Weinbauvereine gegründet haben und überall bestrebt sind, den Wein rationell zu kelteren. Nunmehr aber droht allen diesen Erfolgen der Untergang, denn man will die landwirtschaftliche Schule nach Cormons verlegen. Mit der Ueberfiedlung der landwirtschaftlichen Schule aber nimmt man der slovenischen Abtheilung ihre Schüler und hemmt deren Thätigkeit. Man sucht die Verlegung der Schule durch andere Gründe zu rechtfertigen, wir aber sehen darin nur den Zweck, die slovenische Abtheilung zugrunde zu richten. Die Zukunft wird lehren, ob wir recht hatten.

— (Elementar-Vericherungsbank.) Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, sind die seit einigen Tagen colportierten Gerüchte, daß Herr Reach in der Eigenschaft eines General- oder Directionsrathes wieder in die Verwaltung eintreten werde, rein aus der Luft gegriffen und werden von gewisser Seite tendenziöser Weise verbreitet. Gleichzeitig erfahren wir, daß in der Schadenabwicklung auch nicht einen Moment eine Störung eingetreten ist — und alle als liquid anerkannten Forderungen prompt bezahlt werden.

Witterung.

Laibach, 15. Oktober.
Regenwolken aus Süd ziehend, sehr feucht. Wärme: Morgens 6 Uhr + 12.2°, nachmittags 2 Uhr + 16.3° C. (1871 + 7.6°; 1870 + 8.3°) Barometer im Steigen, 734.29 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 14.4°, um 2.4° über Normale. Der gestrige Niederschlag 11.35 Millimeter.

Gedenktafel

über die am 18. Oktober 1872 stattfindenden Vicitationen.

1. Feilb., Gerne'sche Real., Roßica, BG Pittai. — 1. Feilb., Grenz'sche Real., Oberberg, BG Tschernembl. — 2. Feilb., Benio'sche Real., Varje, BG Feistritz. — 1. Feilb., Gut'sche Besitzrechte, Kirchdorf, BG Planina. — 2. Feilb., Ambrosi'sche Real., Emerje, BG Feistritz. — 2. Feilb., Znidarski'sche Real., Vitine, BG Feistritz. — 3. Feilb., Pohr'sche

Real., Buchheim, BG Radmannsdorf. — 3. Feilb., Korasina'sche Real., Brufnitz, BG Rudolfswerth. — 2. Feilb., Gerne'sche Real., Mitterwald, BG Tschernembl. — 2. Feilb., Supancic'sche Real., Sella, BG Tschernembl. — 2. Feilb., Klopčar'sche Real., Určafela, BG Rudolfswerth. — 2. Feilb., Mali'sche Real., Dalmirch, BG Rudolfswerth. — 2. Feilb., Gasparic'sche Real., Rabsberg, BG Tschernembl. — 2. Feilb., Trebec'sche Real., Rodendorf, BG Adelsberg.

Verstorbene.

Den 14. Oktober. Der Maria Topolovec, Private, ihr Kind Franziska, alt 7 Monate, in der Gradišchavorstadt Nr. 2 an Fransen.

Theater.

Heute: Lucrezia Borgia.
Oper in 3 Acten von Donizetti.

Personen:

Alfonso, aus dem Hause Este, Herzog von Ferrara Hr. Woloff.
Donna Lucrezia, aus dem Hause Borgia, seine Gemalin Fr. Pabst.
Gennaro, Capitän im Dienste der Republik Venedig Hr. Stoll.
Maffio Orsini Fr. Rosen.
Rustighello, Trabant des Herzogs Hr. Ausim.
Gubetta, im Dienste der Herzogin Hr. Stid.

Wiener Börse vom 14. Oktober

Staatsschätze	Geld	Ware	Deu. Oppost.-Bant	Geld	Ware
Proc. Rente, St. Pap.	65.40	65.40	Don.-Dampfsch.-Ges.	95.—	95.5
Proc. Rente, St. Pap.	73.70	70.80	zu 100 fl. C.M.	96.—	97.—
Proc. Rente, St. Pap.	73.70	70.80	zu 100 fl. C.M.	117.50	118.50
Proc. Rente, St. Pap.	73.70	70.80	zu 100 fl. C.M.	58.—	59.—
Proc. Rente, St. Pap.	73.70	70.80	zu 100 fl. C.M.	29.—	30.—
Proc. Rente, St. Pap.	73.70	70.80	zu 100 fl. C.M.	40.—	41.—
Proc. Rente, St. Pap.	73.70	70.80	zu 100 fl. C.M.	27.50	28.—
Proc. Rente, St. Pap.	73.70	70.80	zu 100 fl. C.M.	38.—	39.—
Proc. Rente, St. Pap.	73.70	70.80	zu 100 fl. C.M.	29.—	30.—
Proc. Rente, St. Pap.	73.70	70.80	zu 100 fl. C.M.	34.50	35.—
Proc. Rente, St. Pap.	73.70	70.80	zu 100 fl. C.M.	23.—	24.—
Proc. Rente, St. Pap.	73.70	70.80	zu 100 fl. C.M.	17.50	18.50
Proc. Rente, St. Pap.	73.70	70.80	zu 100 fl. C.M.	14.50	15.—
Proc. Rente, St. Pap.	73.70	70.80	zu 100 fl. C.M.	91.80	91.90
Proc. Rente, St. Pap.	73.70	70.80	zu 100 fl. C.M.	107.—	107.10
Proc. Rente, St. Pap.	73.70	70.80	zu 100 fl. C.M.	107.—	107.10
Proc. Rente, St. Pap.	73.70	70.80	zu 100 fl. C.M.	42.50	42.55

Telegraphischer Cursbericht

der
Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach,
von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 15. Oktober.
Schlüsse der Mittagsbörse.

5proz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 65.30. — 5proz. National-Anlehen 70.40. — 1860er Staats-Anlehen 102.— — Bankactien 930. — Credit 332.30. — Anglobank 320.75. — Francobank 128.50. — Lombarden 204.— — Unionbank 272.— — Wechselbank 320.— — Baubank 132.25. — Anglobank 225.— — Vereinsbank 180.— — Tramway 336.— — London 108.50. — Silber 107.25. — k. k. Münz-Ducaten 5.22. — 20-Franc-Stücke 8.69.

Dr. Fritz Keesbacher,

praktischer Arzt,

wohnt seit 5. Oktober 1872

untere Gradiška Nr. 3

im Seemann'schen Hause, 1. Stock

(zweites Haus neben dem neuen Oberrealschul-Gebäude),

ordiniert wie bisher von 7—8 Uhr morgens und von 1—2 Uhr nachmittags.

Zahnarzt Med. & Chir. Dr. Tanzer,

Docent der Zahnheilkunde an der Universität in Graz,

wohnt in Laibach, „Hotel Elephant“ Z.-Nr. 20 & 21 im 1. Stock, und wird bis Ende Oktober d. J. täglich von 8 bis 4 Uhr ununterbrochen seine zahnärztlichen und zahntechnischen Ordinationen und Operationen ausüben. (616-4)

Zur Reinigung und Gefunderhaltung der
Zähne und des **Zahnfleisches**
eignet sich das
Anatherin-Mundwasser

von
Dr. J. G. POPP, k. k. Hofzahnarzt in Wien,
wie kaum ein anderes Mittel, indem es durchaus keine der Gesundheit nachtheiligen Stoffe enthält, das Faulen der Zähne und die Weinfeinbildung an denselben verhindert, vor Zahnschmerzen und Mundfäule schützt, und diese Uebel (falls sie schon eingetreten sein sollten) in kurzer Zeit lindert und beseitigt. (5-3)

Zu haben: In Laibach bei Petricio & Pirker, A. Krisper, Josef Karinger, Joh. Kraschowitz, Ed. Mahr, E. Birschtz, Apotheker, und F. M. Schmitt; Krainburg bei F. Krisper und Seb. Schanig, Apotheker; Bleiburg bei Herbst, Apotheker; Warrasdin bei Halter, Apotheker; Rudolfsdorf bei D. Rizzoli und J. Bergmann, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurkfeld bei Friedr. Bömches, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Pontoni, Apotheker, und J. Keller; Wartenberg bei F. Gadler; Adelsberg bei J. Kupferschmidt, Apotheker; Viskoflad bei C. Fabiani, Apotheker; Gottschee bei J. Braune, Apotheker; Udria in der k. k. Werksapotheke; Littai bei K. Mühlwenzel, Apotheker; Hadmannsdorf in der Apotheke von Sallochers Witwe.

Agenten-Gesuch.

Personen jeden Standes kann ein leicht abzufendender Artikel, der weder Raum noch kaufmännische Kenntnisse erfordert, gegen hohe Provision zum Wiederverkauf zugewiesen werden. Reflectanten belieben ihre Adresse unter den Buchstaben P. P. 827 an die Expedition dieser Zeitung zur Beförderung franco einzusenden. (613-2)

In Laibach.



Wiener Herbst und Winter!
Höchst interessant für Damen!

Ich beehre mich, die elegante Damenwelt bei meiner soeben erfolgten Rückkunft aus Wien zum Besuche meiner

Damen-Putzwaren-Niederlage

höflichst einzuladen. Alles, was in Damen- und Mädchen-Seiden-, Sammt-, Stoff- und Filz-Hüten, Damen-Paletots, Regemänteln, Sammt- und Tuch-Jacken, Schafwoll-Bedouinen, Seiden- und Cachemir-Capuchons, Baschliks, Häubchen, Coiffures, Seelen- und Kniewärmern, Damen- und Kinder-Gamaschen, Frou-Frou-Tüchern, Miedern, Crinolinen, Rosshaar-Röcken und Tournüren, Damen-Nacht-Corsets, Damen- und Herren-Chemisets, Manschetten und Krägen, Damen- und Herren-Duxer-Hemden in weiß und roth, Damen- und Herren-Hemden, Hosen, Leinen- und Battist-Tüchern, Damen- und Kinder-Schürzen, weißem Moull, Battist, Clair, glattem und facconiertem Seiden-Tüll, Tüll anglais, Brüssler-Tüll- und Moull-Chemisets, Krägen und Maschen, Gaze, Frou-Frou und Crêpe in allen Farben, Blond-, Valencien- und Cluny-Spitzen, Chignons, Zöpfen und Haarnetzen, Haareinlagewolle, allen Gattungen Seiden- und Sammt-Bändern, Blumen, Brautkränzen und Schleiern und allen in das Modistensfach einschlagenden Artikeln die Mode und feiner Geschmack in Wien erforschen hat, ist in reicher Auswahl bei mir zu sehen.

In der Ueberszeugung, daß alles Gezeigte sich am besten empfehlen wird, erspart sich jede weitere Anpreisung

A. Fischer,

Rundschafplatz Nr. 222.

In Laibach.

Schon am 1. November

erfolgt die Ziehung der

Oldenburger 3perc. Prämien-Lose

mit Haupttreffern von 35.000, 10.000 Thaler u. s. w.

Die Treffer werden ohne Steuerabzug in Silber ausbezahlt.

Diese Lose sind **Landesschuldscheine** des grossherzoglich Oldenburg'schen Eisenbahn-Prämien-Anlehens, tragen jährlich 3 Percent Zinsen in Silber ohne jeden Steuerabzug und genießen Staatsgarantie, werden an allen Börsen Deutschlands gehandelt und sind in Oesterreich-Ungarn erlaubt.

Selbe haben keine Serien-, sondern nur Nummern-Ziehungen, und gelangen sonach die Treffer schon drei Monate nach jeder Ziehung zur Auszahlung. — Jährlich finden 2 Ziehungen, und zwar am 1. Mai und 1. November statt.

Wir laden das p. t. Publicum zum Ankaufe dieser die möglichsten Vortheile bietenden Lose ein und verpflichten uns, alle bis 28. Oktober d. J. um den Preis von 75 fl. bei uns gekauften Lose in dem Zeitraume vom 20. bis 25. Oktober 1875 mit einem Aufgelde von 5 fl., das ist mit 80 fl. per Stück rückzukaufen. — Es ist sonach hiedurch jedermann Gelegenheit geboten, nicht nur durch 6 Ziehungen gratis zu spielen, sondern hat der Käufer noch einen Zinsengenuß von jährlich 3 Percent und einen positiven Nutzen von 5 fl. bei jedem Los. Ohne Rückkaufverpflichtung verkaufen wir die oldenburger Lose derzeit noch gegen Cassa à 70 fl. per Stück und einzeln gegen monatliche Raten von 4 fl.

Um ferner dem p. t. Publicum die Möglichkeit zu bieten, auf eine grössere Anzahl von Losen zu spielen, haben wir Gesellschaftsspiele arrangiert, u. z.: auf 20 Oldenburger, sonach auf 60 Lose gegen monatliche Raten à 10 fl. jährlich 12 Ziehungen mit Treffern im Gesamtbetrage von mehr als einer Million Gulden. — Während der Einzahlungsfrist genießt der Käufer 26 fl. an Zinsen und empfängt nach Auflösung der Gesellschaft 1 3perc. oldenburger, 1 Türken-, 400 Francs und 1 braunschweiger 20 Thaler-Los. Hierzu geben wir als Prämie zwei am 1. Dezember 1872 in der Serie gezogene Fünftel 1839er Lose, deren am 1. März k. J.

entfallende Gewinne ohne Abzug

unsererseits zu gleichen Theilen an die Theilnehmer vertheilt werden, somit ein

Treffer unausbleiblich

ist. — Ziehungslisten und Programme auf Verlangen gratis und franco. — Aufträge werden auch gegen Nachnahme effectuirt.

Die Raten-Abtheilung der

Raten- & Renten-Bank,

(vormals Nyitrai & Comp.)

Wien, Stadt, Schottenring Nr. 13.

(603-4)

(Nachdruck wird nicht honoriert.)